Gott, zeig, wie groß du bist!
Psalm 57 mehr-sinnlich erzählt[1]

Warum Psalmen mehr-sinnlich erzählen?

Psalmen sind keine Geschichten. Sie sind Rufe, sind Lieder voller Leidenschaft. Lieder, die in Bewegung bringen. Um dieses „in Bewegung bringen“ geht es bei der mehr-sinnlichen Darbietung:

Psalmen leben vom Feuer der Gefühle: Verzagtheit und Klage, Hoffen und Jubel, Verzweiflung und Aggression finden in den Psalmen ihren Ausdruck. Ebenso wie die Wut auf Gott. So thematisieren die Psalmen Urängste und Bedürfnisse, die jeder Mensch aus seinen Erfahrungen kennt. So regen die Psalmen zum Miterleben und zur Auseinandersetzung an: Der Schmerz wird in den Himmel gerufen, die Freude findet Ausdruck in Jubel und Gesang.
Psalmen sind voll von Bildern. Sie locken, sich einzulassen. Wer einen Psalm hört, geht von Bild zu Bild mit, wird in Wut, Verletzung, in Begeisterung und Freude verstrickt.

Wird die Geschehensstruktur der Psalmen narrativ und mehr-sinnlich entfaltet, ermöglicht sie Menschen, die die Welt in ihrem Nahbereich erfahren und sie über ihre Sinne erschließen, kulturelle Teilhabe und Bildung.
Von zentraler Bedeutung ist in der Erzählsituation „die Beziehung zwischen Erzählendem und Zuhörendem, … die das Verstehen erleichtert.“ Unverzichtbar ist, „dass der Erzähler bzw. die Erzählerin eine Atmosphäre schafft, in der sich der Zuhörer oder die Zuhörerin wohlfühlt und selbst aktiv werden kann.“[2]
Mehrsinnlich erzählte Psalmen ermöglichen, sich leiblich-sinnlich in Psalmen zu verstricken und so sich selbst und die Welt zu verstehen.

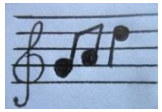
[1] Das Format dieser Mehr-Sinn-Geschichte wurde erstellt nach dem theoretischen Konzept und der Vorlage von Barbara Fornefeld: mehr¬Sinn® Geschichten. Erzählen – Erleben – Verstehen. Konzeptband. verlag selbstbestimmtes leben, Düsseldorf 2013, S.166 ff.

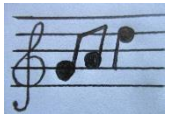
[2] Barbara Fornefeld, mehr¬Sinn® Geschichten, S. 150.

© Uta Lünnemann-Raiser

Psalm 57 mehr-sinnlich erzählt

Benötigte Requisiten:

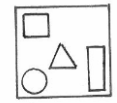
Harfenmusik: • Zum Ruhigwerden, Einstimmen und als Erkennungszeichen: „Jetzt kommt ein Psalm“ Zum Beispiel: C. Saint-Saens, Fantaisie, Op.36 • Zur Entfaltung eines Verses (V9) Zum Beispiel: R.Glière, impromptu	
Höhle: Zum Begreifen des Ortes, der als Versteck dient. Auf einem Teller ist ein dunkles Baumwolltuch zu einer Höhle geformt, darin liegen nasse Steine.	
Talker (Sprachwiedergabe-Gerät) Besprochen mit dem Satz: „Gott, Hilfe, hilf mir!“ Nicht sprechende Menschen können mitreden.	

Flügel: Schutzzeichen	
Zange: Symbol für die Gefahr der wilden Tiere: sie zwicken und beißen und können weh tun.	
Blaues Seidentuch: Das blaue Seidentuch wird an der oberen Kante über einen Draht gezogen und als „Himmel“ an einen Kartenständer gehängt: Visualisierung des Himmels. Das blaue Seidentuch wird mit einer Infrarotlampe angestrahlt: Visualisierung der Morgenröte. Spüren der Wärme. Der Fächer wird vor die Lampe gehalten und von unten nach oben bewegt: Visualisierung der aufgehenden Sonne.	
Lied: „Dir, Gott, sei Ehre und Lob.“ z. B. in: Das Benediktbeurer Liederbuch (2014): God for You(th). Don Bosco Verlag, 4. Auflage München 2014, Nr. 669.	

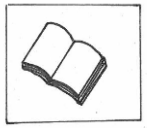
© Uta Lünnemann-Raiser

Psalm 57 mehr-sinnlich erzählt

Beginn



Wir sitzen einander gegenüber. Ich versuche den Blick meines Zuhörers so einzufangen, dass er mich wahrnimmt und sein Interesse auf mich richtet. Dann beginne ich den ersten Satz zu sprechen und wiederhole ihn, bis mein Gegenüber mir seine Aufmerksamkeit zuwendet.[3]



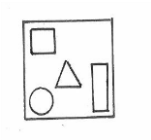
Ich erzähle dir eine Geschichte.

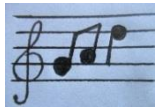
Einen Psalm.

[3] nach Barbara Fornefeld: mehr¬Sinn® Geschichten, S. 169

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 1





Harfenmusik

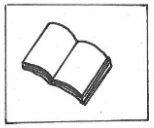
Höhle mit nassen Steinen

Die Harfenmusik spielt. Die Harfenmusik ist die „Titelmelodie“, die zeigt: „Jetzt kommt ein Psalm.“ Wir lauschen gemeinsam der Harfenmusik.

Ich spreche den Satz.

Dann nehme ich den Höhlenteller und zeige ihn dem Kind oder Jugendlichen. Ich nehme seine Hand und warte auf eine Reaktion, einen Hinweis, ob ich die Hand führen darf. Wenn ich darf, führe ich die Hand an die Höhle. Sie kann, wenn sie möchte, die nassen, kalten Steine spüren.

Hat die Zuhörerin lange genug die Höhle erspürt, stelle ich sie noch sichtbar zur Seite. Die Höhle ist noch da, aber die Geschichte nimmt ihren Lauf. Ich falte meine Hände. Oder ich lege die Hände der Zuhörerin gegeneinander (betende Hände) und umschließe sie mit meinen Händen. Dazu sage ich den Satz:



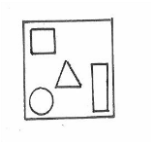
Ich erzähle dir einen Psalm.

David hat sich versteckt.
In einer Höhle.

David betet.

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 2



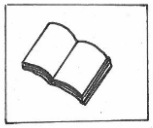
Flügel

Ich halte eine Weile die Hände der Zuhörerin umfasst.
Dann sage ich bittend: Die Bitte lasse ich nachklingen.

Ich beginne mit dem Flügel zu spielen:

- Ich hebe den Flügel hoch, bewege ihn im Flügelschlag. Ich lasse den Flügel im Gesichtsfeld des Kindes hin und her „fliegen“, soweit es ihm angenehm ist. Vielleicht spürt es den Wind.
- Ich erzeuge mit der Lichtquelle aus einer Lampe oder aus dem Fenster und dem Flügel Schatten auf dem Gesicht des Kindes.
- Ich lege den Flügel auf die Backe des Kindes.

Dabei spreche ich die Worte.
Wenn es dem Kind angenehm ist, spielen wir eine Weile miteinander mit dem Flügel.
Ich lege den Flügel zur Seite, er ist noch sichtbar.



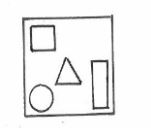
David betet:

Gott! Ich rufe zu dir.

Unter deinen Flügeln bin ich beschützt.
Ich bin sicher.

© Uta Lünnemann-Raiser

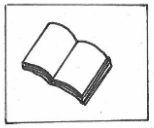
Verse 3 und 4



Talker

Die Hände werden wieder gefaltet und ich spreche sachlich.

Dann wird die Stimme eindringlicher, aber noch zurückhaltend.
Ich reiche dem Kind den Talker, dass es selbst den Hilferuf wiederholen kann.

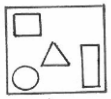


Gott, ich weiß, du hilfst mir.

Gott! Ich rufe zu dir. Hilf mir!

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 5

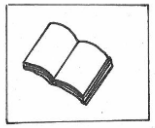


Zange

Ich lasse meinen Atem hörbar stocken, um Erschrecken anzudeuten.
Ich spreche ängstlich oder leicht panisch, sodass die Bedrohlichkeit deutlich wird.

Der Raum sollte jetzt dunkler werden (Licht löschen oder Gardinen vorziehen).

Beim Wort „beißen“ zeige ich die Zange. Ich zeige erst in sicherem Abstand vom Kind, wie die Zange auf- und zugeht.
Ich führe die Zange näher zur Hand des Kindes und achte darauf, wie das Kind reagiert.
Wenn das Kind mitmacht, zwicke ich ihm leicht mit der Zange in die Haut der Hand oder kneife in den Finger und achte auf seine Antwort.
Eine Weile spielen wir so miteinander. Ich zwicke das Kind etwas heftiger oder das Kind zwickt mich. Ich beobachte dabei die Reaktion des Kindes.
Wenn Widerstand da ist, ist es wichtig, nicht übergriffig zu werden. Dann kann ich mit der Zange meine eigene Hand zwicken und „Aua“ sagen. Ich lege die Zange zur Seite.

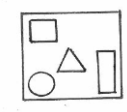


Da sind wilde Tiere.
Löwen.

Die beißen mich.

Die Zähne sind spitz wie Pfeile.
Die tun mir weh.

© Uta Lünnemann-Raiser



Talker

Dann spreche ich den Text weiter. Dabei moduliere ich die Stimme, lasse den Atem stocken.
Drücke mit der Stimme Schmerz, Enttäuschung, Kraftlosigkeit … aus.

Nun rufe ich eindringlich.
Dabei schaue ich nach oben (zum „Himmel“).
Dem Kind reiche ich den Talker, damit es den Hilferuf wiederholen kann.

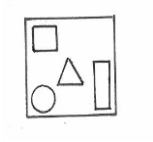
Die tun mir weh!
Ich habe Angst.

Es ist dunkel.
Ich bin müde.

Gott! Ich rufe zu dir. Hilf mir!

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 6 (und Vers 7)



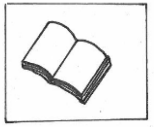
Blaues Seidentuch

In diesem Vers ändert sich die Blickrichtung vom Nahbereich nach oben.

Ich falte wieder meine Hände. Oder ich lege die Hände des Zuhörenden gegeneinander (betende Hände) und umschließe sie mit meinen Händen. So verharren wir eine Zeitlang.

Ich richte meinen Blick nach oben, da, wo das Seidentuch, als Himmel aufgespannt ist und richte mich auf.
Ich löse die Hände, strecke sie nach oben in offener Haltung und deute auf den Himmel.
Ich helfe dem Kind, die Hände nach oben zu richten.

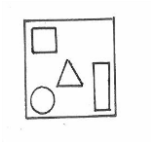
Dann spreche ich auffordernd den Satz:



Gott, zeig, wie groß du bist!
Erheb dich über den Himmel!

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 8



(Atem und eigenes Herz)

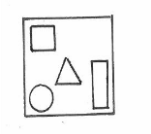
Ich atme tief aus als Zeichen, dass die Gefahr nicht mehr drohend ist.
Ich richte mich auf und lege die flachen Hände auf mein Herz.
Ich nehme die Hände des Kindes und lege sie auf sein Herz. Dann spreche ich den Satz.
Ich summe ganz leise: „Dir, Gott, sei Ehre und Lob.“

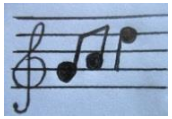
Mein Herz ist bereit.

Ich singe.

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 9 a



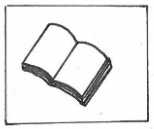


Musik mit der Harfe

Das „Wach auf“ wird zunächst geflüstert.
Dazu halte ich eine Hand seitlich von meinem Mund wie eine Flüstertüte.
Ich wiederhole es etwas lauter,
bei „alles in mir“ lege ich die andere Hand auf die Brust und strecke sie dann bei
„wach auf“ geöffnet nach vorn.

Ich schüttele das Kind ganz leicht symbolisch zum Aufwachen.
Ich lege die Hand hinter mein Ohr, neige mich dem Kind zu und sage:

Dann hören wir gemeinsam dem Harfenspiel zu.



Wach auf,

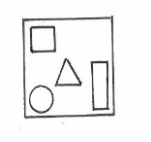
Wach auf,
alles in mir,

wach auf!

Wach auf, horch,
die Harfe spielt.

© Uta Lünnemann-Raiser

Vers 9 b



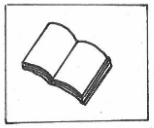
Infrarotlampe

Blaues Seidentuch,
mit Infrarotlampe beleuchtet

Fächer

Ich mache die Infrarotlampe an und bedecke sie zunächst mit einem vorgehaltenen Fächer.
Sehr langsam beleuchte ich den Himmel, von unten nach oben, indem ich den Fächer von unten nach oben bewege,
so dass der Lichtstrahl
auf dem Himmel langsam größer wird. Bis der Himmel rot erleuchtet ist.

Nach einer Weile wende ich mich dem Kind zu. Wenn möglich, nehme ich die Hand des Kindes und führe sie vor die Infrarotlampe, lasse sie die Wärme spüren. Wenn die Handführung nicht möglich ist, wärme ich mit einer zweiten Rotlampe die Hand des Kindes.



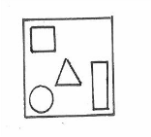
Schau,
ich wecke die Morgenröte
auf!

Der Tag kommt.

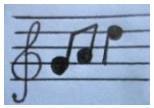
Ich spüre schon die Wärme.

© Uta Lünnemann-Raiser

Verse 10, 11 und 12

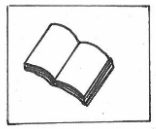


Blaues Seidentuch,
mit Infrarotlampe beleuchtet



Lied:
„Dir, Gott, sei Ehre und Lob.“

Der Blick wird vom Kind weg auf den Himmel gewendet. Die Infrarotlampe beleuchtet wieder den Himmel.



Ich spreche den Text.

Du bist groß Gott!

Hebe meine Arme und/oder die Arme des Gegenübers wieder hoch. Zeige mit geöffneten Händen Richtung „Himmel“.

Erheb dich über den Himmel!

Ich singe für dich, Gott!

Dann singen wir das Lied.
Nach dem Gesang verweilen wir noch eine Zeit und sinnen dem Geschehen nach.

**„Dir, Gott, sei Ehre und Lob.
Halleluja, Halleluja.“**

© Uta Lünnemann-Raiser

Psalm 57 mehr-sinnlich erzählt

Hinweise für die Beteiligung der Schulklasse

Die mehr¬Sinn® Geschichte wird erzählt für Schülerinnen und Schüler mit komplexen Behinderungen.
Wenn andere Kinder oder Jugendliche die Geschichte miterleben möchten, können sie sich nach vorgegebenen Spielregeln beteiligen:

1. N.N. (die Schülerin oder der Schüler mit komplexer Behinderung) steht im Mittelpunkt.
2. N.N. bestimmt. Die Geschichte kann sich schnell oder langsam, leicht oder gefühlvoll entwickeln.
3. Wer mit anderen in Kontakt tritt, achtet auf die Reaktion des Gegenübers und respektiert seine Äußerung.

Variante 1

Es wird ein Körbchen bereitgestellt.
Jede und jeder erhält je nach Klassengröße und Ausdauer 1-4 Wattekugeln.
Wenn eine Schülerin oder ein Schüler einen Teil der Geschichte aktiv handelnd miterleben möchte, legt sie/er je eine Wattekugel in den Korb und mischt sich allein oder mit anderen ein:
Das Kind oder der Jugendliche

- bedient den CD-Player.
- legt die Hand in die Höhle.
- faltet mit der Schülerin/dem Schüler, die/der im Mittelpunkt steht, die Hände.
- bedient den Talker oder spricht, schreit und moduliert den Satz: „Gott, ich rufe zu dir! Hilf mir!“
- bewegt die Flügel, macht mit den Flügeln Wind, macht mit den Flügeln Schatten, spendet einem anderen Kind Wind oder Schatten oder deckt sich oder andere mit den Flügeln zu.
- experimentiert mit dem Zangen-Beißer: nimmt ihn in die Hand, zwickt und kneift sich oder auch eine andere Schülerin/einen anderen Schüler, die/der es erlaubt.

© Uta Lünnemann-Raiser

- legt die Hände zum Gebet zusammen und erhebt sie zum Himmel.
- macht Gesten zu „Mein Herz ist bereit“.
- macht Gesten zu „Wach auf“ und „weckt“ das Kind, das im Mittelpunkt steht.
- legt seine Hand oder das Gesicht vor die Infrarotlampe oder wärmt andere …
- kann, wenn die Geschichte bekannt und geübt ist, mit der Infrarotlampe die Morgenröte aufgehen lassen.

Variante 2

In der Klasse werden Aufgaben verteilt:

- Mitspielerinnen und Mitspieler mit Requisiten: Die Kinder oder Jugendlichen erhalten einen Gegenstand aus dem Requisitenfundus und agieren damit, wenn der betreffende Teil der Geschichte erzählt wird. Wichtig ist: Wenn sie ein Zusammenspiel beginnen, steht zunächst das Kind oder der Jugendliche mit Behinderung im Mittelpunkt.

Variante 3

- Die Regieanweisungen werden ausgeschnitten, nummeriert und an die Schüler verteilt. Die Schülerinnen und Schüler lesen die Anweisungen und machen sich mit den Requisiten vertraut. Dann liest die Lehrkraft die Geschichte. Die Schülerinnen und Schüler gestalten die Geschichte, indem sie mit der Schülerin/dem Schüler mit Behinderung oder/und mit anderen Schülerinnen und Schülern die Tätigkeiten, Gesten… ausführen und miteinander in Kommunikation treten.

  Hinweis:
  Wenn keine Kinder mit komplexen Behinderungen in der Klasse sind, können sich die Schülerinnen und Schüler zu Tandems zusammenfinden und die Aktionen zu zweit und sichtbar für alle anderen ausführen.

Fotos: Uta Lünnemann-Raiser. Piktogramme: Birgit Kleber

© Uta Lünnemann-Raiser